Wangen glühten, ihre Augen funkelten. Die Symptome dieser Krankheit waren mir nicht neu, und ich ertheilte ihr auf meinem Bette ein sehr willkommenes Botenlohn.

Achtes Kapitel.

Das junge Weibchen.

Daß ich keinen Augenblick versäumte, zur bestimmten Zeit und Stunde bei der schönen Dame zu erscheinen, daß ich mich so vortheilhaft und dem Besuche so angemessen als nur immer möglich kleidete, und über

Haupt nichts verabsäumte, wodurch ich gefallen mußte, versteht sich von selbst.

Die Dame empfing mich in einer reizenden Hauskleidung in einem eleganten Besuchzimmer im hintern Theile des Hauses, das nach dem Garten eine reizende Aussicht genoß.

Die Fenster waren, bis auf eines, mit Rollos verhüllt, welche eine angenehme Dämmerung über das Zimmer verbreiteten, an dessen Wänden mehrere Kupferstiche hiengen, die mir sehr gut und deutlich die Wünsche ihrer Besitzerin erklärten. Ich ließ mich neben ihr auf dem Kanapee nieder. Das niedliche Weibchen hatte viel feine Welt, und wir wurden schon nach

den ersten Einleitungsgesprächen so vertraut mit einander, als hätten wir uns längst gekannt.

Der süße Wein, die Einsamkeit, und mehr noch die Reize der jungen Dame machten mich kühn. Sie wettegerte sich nur ein wenig, der Zeremonie wegen, aber endlich nahm das Spiel der Minne ernstlicher seinen Anfang. Mein Arm hielt sie umschlungen. Küsse begegneten sich, und meine Hand verkroch sich in den süßen Schlupfwinkel, den die Männer so gern, so begierig aufsuchen. Die Schäferstunde schlug. Wir eilten in das anstoßende Kabinett. Sie schob den Nachriegel vor, und zeigte mir die schönste Aussicht auf ein schönes Bett, das in seidenen Schnüren hing.

Wir verändelten einen angenehmen Nachmittag. Der Abend kam. Ich wollte mich entfernen, allein Madame wußte mich so angenehm zu nöthigen da zu bleiben, daß ich der Einladung unmöglich widerstehen konnte.

Ein angenehmes Soupee, von der Liebe selbst geordnet, ward bereitet, und die ausgesuchtesten Weine wechselten auf der zierlich geordneten Tafel. Unter mancherlei Wiß und Laune gieng der Abend vorüber.

Der ganze Tag war sehr schwül gewesen, und hatte mit Regen und Gewitter gedroht. Jetzt schlug es zehn, und der Himmel begann seine Drohung zu erfüllen. Der Donner murrte, und häufiger Regen fiel.

Unmöglich, sagte die Dame, können Sie nach Ihrem Gasthose kommen. Der Regen fällt zu heftig. Sie müssen hier bleiben. Ich wüßte mich nicht lange, und jetzt wurde Anstalt zum Schlafengehen gemacht. Die Dame verließ mich, wünschte mir angenehme Ruhe, und ich kleidete mich aus und legte mich zu Bette.

Der Donner verhallte allgemach. Sanft rauschte der Regen herab auf die Blätter der Bäume des nahen Gartens, und ein süßer Schlummer beschlich mein einsames Lager, von süßen Träumen umgaukelt.

Die Mitternacht war vorüber, als ich eine leise Bewegung neben mir spürte. Ich erwachte. Es war meine

Liebe Freundin, die im bloßen Hemdschen zu mir geschlichen war. Ich schloß sie in meine Arme. Wir wechselten Küsse. Sie schlang ihre Liliensarme um mich, und ich ward glücklich. Die ganze Nacht verstrich unter süßen Minnespielen, und die Sonne des jungen Tages erweckte uns zu neuen Freuden.

Ich besuchte sie, so lange ihr Herr Gemahl abwesend war, alle Tage, und tröstete sie mehr als hinlänglich über seine Kälte, mit der er, wie sie sagte, ihre Liebe erwidere.

Die Erscheinung des Herrn Gemahls machte in der Folge freilich eine Aenderung in den Besuchen, doch Madame wußte sich in dergleichen Fällen vortrefflich zu helfen.

Da er den ganzen Morgen von früh neun Uhr bis Mittag um eins, und von halb drei bis fünf Uhr auf seinem Comtoire zubrachte, so fiel doch manches Stündchen für unsre geheimen Unterredungen ab, und ich schlich zur wohlbekanntten grünen Gartenthüre hinein, wozu mir Madame einen Schlüssel eingehändigt hatte. Der Garten endigte in einer andern Gasse, und von vorn wurde niemand gewahr, was hinten ein und aussparrte.

Indessen, da ich mich in einer Menge von Gesellschaften umhertrieb, konnte es nicht fehlen, daß ich eine Menge Bekantschaften, zumal unter den Damen machte, welche übermäßig zu manchen geheimen Rendezvous Veranlassung geben.

Manche Baronesse, manche Frau Hofrätthin schmachtete nach meiner Bekanntschaft, und es kam mir beinahe vor, als rühmten die Damen meine Talente gegen einander. Bald gab es auch verdrüßliche Szenen. Die Damen wurden auf einander eifersüchtig, und ich mußte manche Gardinenpredig mit anhören. Desto rührender war dann die Versöhnungsszene, und die Liebe war dann gewöhnlich noch heißer und inniger als zuvor.

Eine gewisse Frau Hofrätthin zeichnete sich unter allen meinen Begünstigten am vortheilhaftesten aus. Sie vergab mir am willigsten, und hatte ihre größte Freude nur daran, mich mit meinen andern Liebchaften aufzu-

ziehen. Der Teufel mußte dem Weibchen die Geheimnisse verrathen. So verborgen: ich auch jeden meiner Schritte hielt, schon am andern Tage wußte sie mir alles haarklein zu erzählen. Es schien ihr den größten Spaß zu machen, mich mit Enthältung meiner geheimen Schliche zu überraschen.

Zwischen uns beiden waltete ein entgegengesetztes Studium. Ich war darauf bedacht, ihre Nachforschungen so viel nur immer möglich zu erschweren, und sie fand eben darin den größten Spaß, mir bei jeder Gelegenheit zu zeigen, wie unnütz auch meine klügsten Maasregeln seyen. Lange war mir ihr Kunststück unbegreiflich, bis ich endlich durch einen

sonderbaren Zufall hinter das Geheimniß kam.

Neuntes Kapitel.

Wunderbaren Inhalts.

Meine übrigen Liebchaften beschäftigten mich jetzt ungleich mehr als die erwähnte Dame, und ich wurde leichtsinnig. Es mangelte an der nöthigen Vorsicht, und die Contoristen, die allem Anscheine nach futterneidisch auf mich waren, hatten schon längst auf eine Gelegenheit gewartet, oder vielmehr sie herbeigezogen, um mit